

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 27



Im Garten

Erwin v. Kreibitz

Der Abschied

VON HANS E. HIRSCH

Als Friedrich an diesem Morgen erwachte, lag alles um ihn herum ruhig und mit sorgloser Hand geordnet wie stets. In seinen Schlaf hinein saunste er. Wie nur in aller Welt war es möglich, daß solche Ruhe und Ordnung hier herrschte, in seinem Zimmer und nach dieser Nacht?!

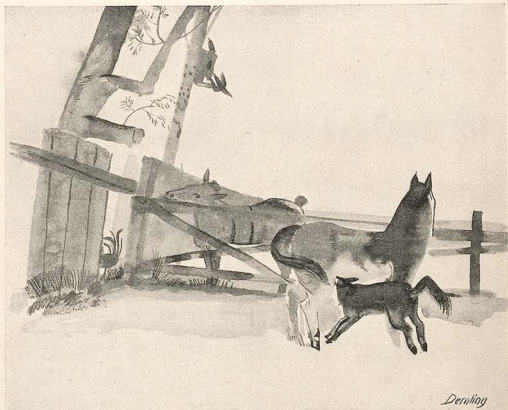
Langsam öffnete Friedrich die Augen. — Draußen schien die Sonne und besprenkelte durch die Schlitze der zugezogenen Vorhänge geheimnisvoll und erregend den bunten Teppich. Ganz oben, wo sie am breitesten klafften, sah man den blauen Himmel.

Friedrich lag wach, von seltsamer Mattigkeit erfüllt. Es ist Sonntag, dachte er, es ist

neun Uhr, ich habe sehr wohl das Recht dazu, hier zu liegen und nichts zu tun, denn der Tag gestern war doch nicht leicht und nicht einfach gewesen. Freilich, das war ein Samstag, ein Sonntagabend, erfüllt von sonderbaren und schwerem Gesprochenen, von betäubendem Lärm und von Mutlosigkeit und von einer qualvollen, schmerzenden Bedrängnis. Hier lag er nun, ohne Sorgen, ohne Erregung, in Frieden mit sich selbst, ja fast heiter. Also, dachte Friedrich weiter, wie war das nur, gestern? Es war spät geworden, sehr spät, er war mit Lisa zusammengewesen und mit jenem anderen, der ihr so gut gefiel.

Plötzlich mußte er an ihre Haar denken, und

er sah es, — braun und widerspenstig und wild, wie sie selbst, aber er sah es doch auch ganz zart und süßsam und brav, wie bei einem Schulmädchen. Er sah es, köpferlich fast, in der Luft vor und über sich, wie er da mit weit aufgerissenen Augen auf dem Rücken lag. Was war das doch für ein seltsames Wesen! „Ein Tier bist du, wirklich, ein kleines weißes Tier, Lisa!“ hatte er gestern zu ihr gesagt, und der andere, klein, unscheinbar und blond, hatte einen alten, müden Mund dabei und spöttische Lächler in den Augen. „Sechs Jahre haben wir nun zusammen gelebt und uns geliebt, Lisa“, hatte er weiter gesagt, „sechs lange Jahre, und was ist jetzt? Ist jetzt alles vorbei, Lisa?“ Aber



Pferdekoppel

Ludwig Demling

nun spürte er deutlich, etwas war in trüber Unordnung bei dieser Frage. Eigentlich doch war es eine ganz und gar üble Frage! Lisa auch hatte geweint, sentimental und haltlos und häßlich. Schlecht! dachte er, traurig!

Er warf die Bettdecke plötzlich zurück, er stand auf, schlüpfte in Pantofel und Morgenrock. „Schön!“ sagte er mit einem Male laut, „das war häßlich und schlecht! Nonnehe! Es ist aus!“

Friedrich stand am Fenster, er blickte hinaus auf die dick beschneite Straße, auf der Wagen wie auf Watte lauslos dahinsollten. Eine elektrische Bahn rollte wichtigstuerisch und mit ungeheurem Lärm durch die Nebenstraßen. So habe ich oft gestanden, früher, dachte er, und presste die Stirn an die kalte Scheibe. Früher. War das denn so lange schon her? Er war überrascht! Gestern noch war ihm dies alles ja unendlich ersahnen, unsagbar oder nicht drohend, in weiter Ferne. Er hatte Lust gelassen, Jügel frei, ohne subalterne Gefühle, tagelang, so lange sich Lisa und der Andere schon kannten, — aber Trennung hatte ihm Tod oder Ende bedeutet.

Und nun diese Leichtigkeit. In der Lat, Friedrich fühlte beschwingte Leichtigkeit, wie selten an einem Morgen, er pffte leise vor sich hin, die Melodie eines sentimentalen Bassenhauters, in stoffenden, ungehörigen Rhythmen.

Eine junge Frau in grauem Pelzmantel und glänzenden, schwarzen Stulpenstiefeln kam die Straße herab, — es war wie ein Etich ins Herz. Es ging schnell vorüber. Friedrich wandte sich ab. Ich werde mich schön machen heute, dachte er, und machte sich daran, mit lebhaften Bewegungen Händen und Ärgen, Lajchen-tücher und Krawatten, Ängze und Schuhe überlegend durchzumustern, sorgfältig abzustimmen und zu prüfen.

Ich denke eigentlich ohne Orrell an Lisa, dachte er, und hielt im Rasieren inne, trotzdem: die letzten Tage waren häßlich und durchaus schlecht; er strich mit dem Handrücken langsam vom Kinn zum Ohr, — Lisa hatte das oft getan, oft, wenn sie in Gesellschaft gingen (oder oft, wenn sie beim Küssen ersahst über die Rauheit der Wangen). Er ging immer weiter. Lisa. Wo war Lisa? Fast Tag für Tag war sie so in der Frühe bei ihm vorbeigekommen, hereinjagungen in sein Zimmer, mit einem guten Lachen, mit süßeren Worten, nicht selten auch bedrück, unruhig und häßlich, wie ein armes kleines Mädchen. Und wieder fühlte Friedrich den stehenden, jäh einsetzenden Schmerz.

Wie rätselhaft alles war, wie froh man sich konnte und wie schwer ersahntert und erfüllend von Schmerzen zugleich. Mit großen, breiten Schritten ging Friedrich durch das Zimmer, vor dem Orrell mit Büchern blieb er stehen. Ein Band lag quer auf den andern, er nahm ihn heraus und schlug ihn auf. Es war ein Band Heine, ein Geschenk von Lisa. Die Widmung sprach vieles. „Aus! Ganz einfach aus!“ sprach er vor sich hin und legte das Buch mit bebautamen Bewegungen zurück. „Das Leben ist uß anders sein. Ich bin allein. Ich will weiter sein! Ich werde diese Hindernisse überwinden und alle Widersände verschuchen!“



Mutter mit Knabe

Otto Dix

Friedrich ersahst, es hatte geläutet. Es woid die Zeitung sein, dachte er beruhigt, warum erschreckt ich nur? Er sah auf die Uhr, — es war spät geworden, fast 11 Uhr. Diese letzten zwei Stunden habe ich gut verbracht, fiel ihm ein, während er seine Nägel polierte. Es sollte also nun immer so sein wie jetzt, frei, unbeschwert, aber auch leer, — ein unbefragtes Junggesellenleben. Vielleicht vermissen ich Lisa gar nicht?! „Was meinst du?“ fragte er in den Spiegel und strich seine Haare glatt.

Plötzlich klopfte es, hüschend nur und das Kennen leicht andeutend, nicht ernsthaft gedacht, als dienende Erwartung, sondern als Gruß, gleichsam als ein „Guten Tag, da bin ich!“ So klopfte nur Lisa, — wie schamfichtig hatte er dieses Zischen erwartet, wenn er einmal frank lag und „Einsamkeit und Verlassenheit“ spielte. Erhen war auch die Hand tastend auf der Klinke, die Tür ging auf.

Erhe langsam, Friedrich erscharrt. Er stand mitten im Zimmer, unter dem gebläuten Lampenschirm, ohne Ängung, die Hände auf dem Rücken, so wie er wecher, wohlgenüt pfeifend, durch das Zimmer geschlendert war, den Kopf gespart und lauschend auf die Geize gelegt. Im Türrohren stand Lisa.

„Guten Tag“, sagte sie leise. Ihr Gesicht war wie von unwirklicher Trauer erfüllt, ihre ganze Erscheinung, obwohl in nichts abweichend von der alltäglich geübten in dem grauen Pelzmantel, der Kappe und den schwarz glänzenden hohen Schoßstiefeln, schien einen tiefen, ja wirklich tiefsten Schmerz auszusathalen.

„Du?“ rief Friedrich sie fragend an, als brauche er ihre Antwort als Bestätigung, daß sie leibhaftig vor ihm stand. „Du? Lisa, Du?“ fragte er. Sie antwortete nicht. Ohne die Tür zu schließen, schritt sie wandend ins Zimmer. Friedrich stand noch immer erstarrt. Einen

Augenblick tauchte in ihm die fröhliche Stimmung dieses Morgens vorhin auf, — soll ich mich wehren? Ich kann nicht, ich kann ja nicht! sah er. Er war bezwungen. War wiebelnd und hilflos von einer Flut wilder und verwirrender Empfindungen und Gefühle fortgerissen. Er stürzte zur Türe, um sie zu schließen, heftig und gefahren und unüberlegt. Dann stand er hinter Lisa, überwältigt von hilflosem Mitleid, unfähig zu sprechen, ohne anderes Gefühl als das einer unendlichen Bereitschaft, die weder vor Menschen noch vor anderen Widerständen haltmachte. „Lisa“, sprach er leise hinter ihr und legte seine Hände auf ihre Schultern, als fürchtete er, sie müsse unsinken. „Lisa, warum bist du nur gekommen? Das ist nicht gut, das ist ganz bestimmt nicht gut!“ Mit einem Male hörte er sich reden, wie einen andern, sich selber fremd. Wollte er nicht eigentlich das Gegenteil sagen? Er wusste es nicht genau, er sprach immer weiter: „Wie wollten uns nicht mehr sehen, wie waren sehr großzügige und erwachsene Menschen gewesen, nicht wahr, und wollten uns trennen. Ich glaube, vierzehn Tage wollten wir uns nicht mehr sehen und sprechen, Lisa, vorläufig, und das vorläufig“ kam doch wider seinen Willen wie eine wehmütige und vorwurfsvolle Hofnung. Friedrich hielt es nicht mehr. Seine Stimme, von aufsteigenden Tränen heiser, gebohrte ihn nicht mehr, sie verriet ihn, die gespielt Gleichgültigkeit, sein ganzes Wesen wankte und zerfiel, er fühlte, wie der stolze Aufbau der stärkenden Nacht und des überlegenen Morgens schmerzhaft einflürzte. Er sah bis zum Kande gefüllte Jahre flanden gegen ihn auf! Seine Hände auf ihren Schultern kämpften sich schmerzhaft durch den Pelz, er versuchte gewaltsam zu entführen vor dieser trüben, schweren Flut und ihrem Wirbeln. Er riss Lisa jäh heraus, gleich, in ihren Augen zu lesen, Bestätigung für seine verdorkten und unausgesprochenen Gefühle zu finden bei ihr, ihren Widerspruch auf seine heulenden Worte, einen neuen Halt...

So sieht der Sieger aus, dachte er einen Augenblick lang, so also der Überlegene und Überwinder. Aber auch diese pinokle Ironie gab ihm kein Lachen und keine Rettung. Er mußte nachgeben. Er sah Lisa. Sie weinte stumm, würgend, Tränen liefen ihr langsam aus den Augen. Unausfallsam, unstillbar. Sie standen sich jetzt gegenüber, einander schutzlos ausgeliefert, allein, ohne betrieberische Deckung, ohne verchüllenden Schutz. Plötzlich warf Lisa die Arme um Friedrich und umflammerte ihn. Sie grabschte, sie weinte laut, freudig, ein furchtbares Weinen. Friedrich, erschüttert von dieser



Die Magd

Elisabeth Springer

ungeheuren Gewalt, hielt schwer den zuckenden, geschüttelten Körper; er wurde ruhiger, als er diese Gewaltsamkeit sah. Ihr Kopf lag an seiner Brust, er roch den Duft ihrer Haare und er küsste sie lange und tief und befeuchtet. Er strich mit der Hand langsam darüber, streichelnd, liebevoll, er schlüpfte ihr wie einem Kinde mit leiser, einbittiger Stimme sanfter Trostsworte zu, sie schmerzten ihn, da er ihre Unwahrheit

Alle Jugendliebe nach Jahren

Sie treffen sich in kleinen Cafés und blicken erst vor sich aus, sie klagte, daß sie den Schwund schon verfaßt, er hatte nicht Geld und nicht Hans. Sie lächeln sich immer süß bei der Hand und denken der alten Zeit, und wie all das lang schon ins Dunkel fand, D wie arm war ihr seidenes Kleid! Was wird aus uns Menschen und Kindern doch! Was wird unser Herz, unser Maß? Aber vielleicht, Liebste, weinst du noch — D mein Herz, vielleicht wird wieder Mai!

Jakob Haringer

fühlte und erkannte, aber er bemerkte auch staunend, wie, inmitten dieses tyrannischen Ausbruchs, eine rätselhafteste Ruhe über ihn kam. Er wusste nicht, was das für eine Ruhe war, sie schien ihm unwertlich oder verächtlich. Aber sie tat gut. Sie kam ihm zu Hilfe gegen die erstickenen Tränen. Lisa weinte noch immer. Sie ätzte wie in maßloser Angst. „Ich kann nicht, Friedrich! Ich kann ja nicht mehr!“ stieß sie erlösend hervor. „Ich liebe dich ja so sehr, — und ich liebe auch ihn!“ Friedrich streichelte ihr Haar, er fühlte gezwungen in sich die ganze Dual und Not dieser Frau, so nah und verwandt, daß er sich vor sich selbst fürchtete. Er stürzte sie jetzt leicht und führte sie vorsichtig hinüber zu dem Divan, der dort in der Ecke stand.

„Es wird alles gut werden, Liebe“, sagte er, er wusste nicht, zum wievielten Male, aber nun mehr und mehr von der Wahrheit dieser Banalität erfüllt. Das Vorübergehende und Durchgangartige dieser Situation kam ihm unwahrscheinlich klar in den Sinn und beherrschte ihn. Alles mußte auf sein Maß zurückgebracht werden, was da freigegeben und gegen ihn ausgefallen war. Die sechs kriegerischen Jahre verwandelten sich und wurden nur noch schön und alt und lagen weit zurück. „Wie werden Freunde bleiben, Lisa, und uns später einmal immer sehen und sprechen, wann du willst. Aber jetzt werden wir uns trennen. Es geht, Liebe, es geht, schau mich an“, er versuchte ein Lächeln. Sie hatte aufgehört zu weinen und richtete sich langsam auf. „Ja“, sagte sie ganz leise, „du bist gut und du hast recht, es muß sein, ich weiß es. Aber es ist nicht leicht!“

„Nein“, antwortete er, „es ist nicht leicht!“ und plötzlich standen wieder hundert Stunden des Glücks und Briefe der Liebe vor ihm und er mußte sich wehren. „Du mußt nach Hans, Liebe, man erwartet dich“, sagte er mit einem kurzen Blick auf die Uhr, „es ist schon nach eins.“ „Ja“, erwiderte sie und erhob sich. Nun standen sie sich wieder gegenüber, sie sahen sich lange an und fest in die Augen. Auf einmal aber umfiel Hans Friedrich Lisa und preßte sie an sich. „Lisa!“ flüsterte er heiser an ihrem Ohr, „Lisa, ich lasse dich jetzt fort! — Leb wohl!“

„Ich gehe“, sagte sie und küßte ihn. „Aber ich habe Angst, für mich und für uns. Ich weiß nicht mehr, was ich empfinde, Friedrich — aber du warst gut, — ich danke dir!“

Als Friedrich ins Zimmer zurückkam, erschalt er. Nun also war er einsam, er brauchte es nicht mehr zu spielen. Er war allein. Er roch noch ihr Parfüm, das er so wohl kannte und

das er liebt. Das Zimmer hier geböte doch gang bei!

Weder stand er zweifelnd, lauernd, mit geneigten Kopf mitten im Zimmer. Dann aber eilte er zum Fenster, riß die Flügel weit auf, hängte umständlich die Haken ein und atmete mütig und durstig saugend die kalte, klare Winterluft ein, die im Schein der strahlenden Sonne da blau und kräftig auf ihn einstrich.

Allerhand Weinforten

VON KAREL ČAPEK

Ich hegte einmal den Wunsch, im Laufe meines Lebens alle Weine, die da wachsen, zu verkosten, ebenso wie ich alle Länder kennen zu lernen wünschte, die Gott geschaffen hat. Weder der eine noch der andere Wunsch ist mir bisher in Erfüllung gegangen; aber seit jener Zeit, da ich die Fachterminologie der Weinmerkmale kennengelernt habe, überkommt mich oft die Versuchung, neue Weinforten zu erfinden.

Die Weinfachleute reden nämlich von den verschiedenen Weinen wie von Lebensweisen, ja wie von Menschen, wodurch sie ein wenig in mein Fachgebiet geraten; denn die unterschiedlichen menschlichen Eigenschaften und Werte sind eben der Beruf des Scheissstellers. Die großen Profesionals wissen also von charaktervollen Weinen und von eleganten Weinen zu sprechen; sie kennen Weine voll von Lebenskraft, energische und kernige oder weiche Weine, süßliche, üppige und reiche Weine. Dieser Wein ist kleiner, aber elegant und lieb; ein anderer ist einfach, aber lebendig und angenehm; ein dritter ist warm und weich, ein vierter ist harmonisch, der beleibt, jener wie Samt; wiederum gibt es Weine, die rund oder rauh sind; es gibt Weine in den besten Jahren oder minderjährige oder solche, die ihren Gipfel überschritten haben und so weiter.

Ich hatte diese charakteristische Terminologie der Weinmerkmale gememmt, bis mir der Einfall kam, daß man aus solchen prägnanten Wörtern durchaus neue, noch nicht dagewesene Weine erfinden und erfinden könnte. Wenn es einen beliebigen Wein gibt, weshalb könnte nicht ein schlanker, gräßlicher, ja einigermaßen magerer Wein auftauchen? (Er würde offenbar weiß sein.) Oder ich kann mir einen robusten und athletischen Wein vorstellen; einen kleinen, aber untersten und elastischen Wein, einen trockenen und schätigen Wein, aber so tapfer wie d'Attagan und fest wie ein Kissen. Es gibt joviale und melancholische Weine; aber ich möchte gern, beispielsweise, einen Wein von phlegmatischer Gemütsart kennenlernen; oder einen Wein von zärtlichem, träumerischen und kontemplativem Charakter. Wenn es elegante und adelige Weine gibt, so möchte ich einen verlederten, aber wie Sokrates weisen Wein

begegnen. Mein Wunsch wäre, daß ein Wein metaphysisch veranlagt und ein anderer nicht nur charaktervoll und energisch wäre, sondern auch von nichteterner Sachlichkeit und praktischer Unternehmungslust überströmt. Es würde mich freuen, einen Wein zu kosten, dessen Charakter ausgeglichener und resignierter ist.

Und dann ginge ich in eine Weinstube und sagte: »Herr Ober, ich möchte gern einen Wein — wie könnte ich es Ihnen sagen? — einen eher ernsthaften Wein, keinen jungen Zangenichts und Zanzaron, sondern einen reifen und erfahrenen und trocknen, wissen Sie, gläubigen, optimistischen und kuragierten Wein; einen Wein, der sich in Kunstsdingen auskennt, belesen ist und ein Eritel Welt gesehen hat; er muß etwas so Tragisches in sich haben wie ein Borchovenisches Adagio, aber auch ein wenig nachlässige Müde und ein klein bißel Zaphel —“

„Bitte sehr, mein Herr, bitte gleich.“

(Deutsch von Otto Piet.)

Antwort

Eine schiele Dame fragte Zallenrand, wo die Geschäfte gingen.

„Wie Sie sehen, gnädige Frau“, entgegnete Zallenrand.

Der letzte Abend

Es spielten sich die ersten Vogelwähler in meinem Kuster, die Akazien wohnen; voll sind die Tische, heiter die Gesichter, und morgen muß ich auf die Klippe gehen. Für zehn Uhr ist der Saal bestellt, sie sagen, an meinem Eingriff sei nicht viel daran; seit Mittag schon geh ich mit leerem Magen, und niemand im Café sieht mich es an.

Schon ist der Abend, auf dem Gehsteig lachen die leichten Mädchen und der Eisemann schellt; sie werden mir noch einen Einlauf machen und mich betreten für mein gutes Geld. Sie werden mich in weiße Lächer betten, sie schmalen mir vielleicht die Hände an, sie zählen laut die Dausche und Pingetten; und niemand im Café sieht mich es an.

Um meine Wangen, die ich jetzt noch greifen und süßeln kann in ihrer Kernigkeit, wird eine Hand mir sacht die Nase streifen, und eine Stimme zählt aus mir die Zeit.

Der Eschlund verweist... es zwingt mich zu versuchen, ob ich noch schluden und noch trinken kann; die Tassen klicn'n, der Kellner kommt mit Kuchen, und niemand im Café sieht mich es an.

Theodor Kramer



81. 13

Am Abend

G. Rabinovitch

Finden Sie, daß Egon sich richtig verhält?

Egon und Hella, beide jung und nett und sehr, sehr verliebt, stehen vor dem Schaufenster eines Modeshauses und betrachten andächtig die zarten Gedächte aus Gessicht und Whiffen, die hinter spiegeln den Scheiben die Sommerhutmodelle 1931 repräsentieren.

Egon blickt Hella gärtlich von der Seite an, drückt ihren Arm und sagt, weil er ihr eine Freude machen will:

„Echh einen hellen Hut müßtest du dir kaufen, Hella.“

„Meinst du?“ gibt sie schmelzend zurück.

„Aber sicher!“ antwortet er bestimmt. „So einen, wie du auch im vorigen Jahr getragen hast.“

„Jah?“

„Natürlich. Er stand die ausgezeichnete, Lieblich.“

„Sie, etwas spitz und gar nicht mehr schmelzend:

„Ich habe noch nie einen hellen Hut gehabt.“

„Ich habe immer nur dunkle Hüte getragen.“

Er, in der Verblendung, die mitunter auch den klügsten Mann faßt und ihn seinen

Schritten in eine Dummheit marschieren läßt:

„Aber Hella, erinnere dich doch! Der Hut paßte doch so hübsch zu deinem beigefarbenen Mantel!“

Sie, eifrig:

„In meinem beigefarbenen Mantel?“

„Aber ja. Mit dem großen Schalfragen...“

Sie lacht höflich:

„In meinem ganzen Leben habe ich noch

keinen beigefarbenen Mantel getragen. Beige

steht mir gar nicht. Und Schalfragen kann

ich erst recht nicht leiden!“

Er macht einen letzten Versuch, durch Festig-

keit eine verfahren Situation zu retten:

„Bestimme dich doch! Du traust ihn, als wär

in Potsdam waren, Echh!“

Sie wied gallenbitter:

„Ich bin nicht dein Echh. Wer weiß, mit

wenn du in Potsdam gewesen bist, du Echh!“

Er merkt, daß er ein Idiot ist.

In feindseligen Schwärzen gehen sie weiter.

H. Seiffert

„Aus der Gesellschaft...“

— Eagen Sie einmal fähig, wie können Sie sich an einen Tisch mit Leuten setzen, die sich mit Ihnen an einen Tisch setzen...?

Extravaganz

Der Reverend William Guthrie, einer der berühmtesten Prediger Newports, wettet in einer Gesellschaft gegen die Extravaganzen der fünften Avenue.

Eine Dame nimmt sie in Echuh:

„Sie müssen doch bedenken, Verehrtester, wie

unangenehm reich die fünfte Avenue ist. Wie sollen

Menschen von zwei oder drei Millionen Dollars

jährlicher Rente nicht extravagant sein!“

„Gnädige Frau“, erwidert der Reverend,

„würden Sie eine Köchin entschuldigen, die zu

wiel salzt, weil sie einen Überschuß von Salz

im Haupte hat?“ W. v. H.

Eine moralische Geschichte von der Sparlichkeit

VON G. GUNTHER

„Jna!“ sagte die Mutter, „wir sind nicht reich! Wir müssen sparen. Du kannst wählen: Du kannst die ein Dutzend Paar seidenen Strümpfe kaufen — die Strümpfe kosten etwa drei Mark — oder du kannst einige Tage aus Land fahren!“

Jna sagte höflich: „Dante, Mama! — dann fahre ich lieber aufs Land. Auf dem Land kann ich ohne Strümpfe gehen.“

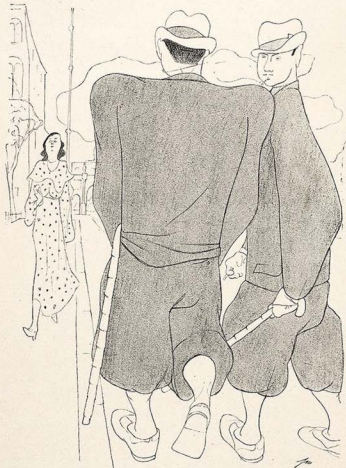
Jna ist aufs Land gefahren. Jna hat keine Strümpfe getragen. Jna hat sehr hübsche Beine. Das fand auch ein gutsituiertes Herr in mittleren Jahren, der sich auf Urlaub, und auf Urlaub als Familienvater befand. Er war gerne bereit, das Duzend seidener Strümpfe anzuschaffen. Das war ihm Jnas Landaufenthalt wert.

Jna ist ein sparsames Mädchen. Ihr Landaufenthalt kostete nichts. Sie hatte sich die Sparlichkeits-Nachung ihrer Mutter sehr zu Herzen genommen.

Aber moralische Geschichten können immer doppelseitig getragen werden. Wenn das brave Mädchen Jna auf den Landaufenthalt verzichtet und dafür das Duzend seidener Strümpfe erwählt hätte, so wäre sicherlich auch in der Stadt ein wohlsituiertes Herr in mittleren Jahren auf ihre seidenbestrumpften, wohlgeformten Beine aufmerksam geworden. Dieser hätte er gerne Jna angeboten, seinen Urlaub und seinen Urlaub von der Familie mit ihm irgendwo auf dem Lande zu verbringen!

So wäre auch ein Horoskop, das Jna Strümpfe und Landaufenthalt versprochen hätte, auf alle Fälle richtig gestellt worden. So sichere Chancen bietet aber eben nur die Moral!

H. MARXER



Die Fremden

„Darned, für alle Münchener Sehenswürdigkeiten hat uns Cook mit Tickets versorgt, nur die Eintrittskarten zu einer Schwabinger Bohème-Orgie scheinen schon vergriffen gewesen zu sein!“

Krankheit der Erde

Man sprach von Ballas über die Möglichkeit der Weltraumflotte.

„Glauben Sie, Menschen auf dem Mond zu finden?“

Ballas schüttelte den Kopf:

„Nein. Das Menschengeschlecht ist eine Krankheit der Erde. Gesunde Planeten sind unbewohnt.“

J. H. R.

Verhör mit einem Autodieb

VON KAT

Am sich war es ja nur ein simpler Diebstahlsprozess. Aber allen, die ihm zufällig beivohnten, dürfte er wegen des seltsamen Verhörs mit dem noch seltsameren Angeklagten in Erinnerung geblieben sein.

Der Mann machte den Eindruck eines kräftigen, guttrainierten Sportlers. Ein hübscher Keil, wie er da vor den Schöffen stand, ausgesprochen intelligent, mit viel Talent zum homine à femmes der Vorstadt. Den „von Amts wegen beige-festgestellten ex-offo-Anwalt“ hatte er abgelehnt; er sei erfahren und Manns genug, sich selbst zu verteidigen.

Der Vorsitzende: „Die Sache steht für Sie schlimm aus, mein Lieber. Sie sind zum viertermal deselben Delikts angeklagt!“

Der Angeklagte (zuckt resigniert mit den Schultern): „Fatum, Herr Präsident.“

Der Vorsitzende (streng): „Machen Sie keine Späße! Sie stehen vor Ihren Richter!“

Der Angeklagte: „Ich habe mit keinerlei Späße erlaubt. Es ist wirklich Fatum. Ich kam nicht dagegen an.“

Der Vorsitzende (nach einem Blick in die Akten zu den Schöffen): „Dieser Mann, zum viertermal des Autodiebstahls angeklagt, also ein spezialisiertes Gewohnheitsdieb, behauptet, er sei so etwas wie ein Auto-Kleptomane.“

Der Angeklagte: „Verzählung, aber das habe ich nie behauptet.“

J. Hegebarth



Im Lande der Sehnsucht

„Sage einmal, Giulio, aus wie vielen sächsischen Reisegesellschaften besteht eigentlich das Volk der Tedeschi?“

Der Vorsitzende: „Was denn sonst?“

Der Angeklagte: „Zunächst muß ich Ausschluß der Öffentlichkeit beantragen.“

Der Vorsitzende: „Was?? Sie sind wohl verrückt?“

Der Angeklagte: „Nächst, Herr Präsident. Und gerade deswegen, weil ich in dieser Hinsicht

Dinge mitzuteilen hätte, die geeignet sind, die öffentliche Eitellichkeit zu verletzen, bitte ich um Ausschluß der Öffentlichkeit.“

Der Vorsitzende: „Davon kann natürlich keine Rede sein. Wir fahren fort.“

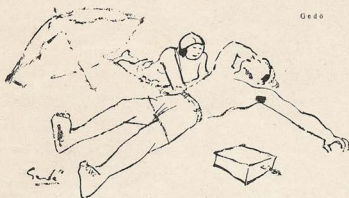
Der Angeklagte (verbindlich): „Bitte sehr. Aber auf Ihre Verantwortung. Ich habe gewarnt.“

Der Vorsitzende: „Lassen Sie das! — Wollen Sie sich zusammenhängend verantworten?“

Der Angeklagte: „Wenn ich's versuchen darf ... Also die Sache ist nicht ganz einfach. Ich, meine Herren, nun ja, ich fliege auf Autos, wenn Sie mir diesen volkstümlichen Ausdruck gütigst erlauben. Das ist, wie ich ohne weiteres zugebe, eine Pervertität. Aber was will man tun?“

Ein Schöffe: „Drücken Sie sich etwas klarer aus, ich verstehe absolut nicht, was Sie meinen.“

Der Angeklagte: „Die Sache ist nämlich die. Aber ich bitte nochmals, mir dann nachher keine Vorwürfe zu machen, ich habe rechtzeitig Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt. Also, wenn ich ein seltsames Auto sehe, dann kam ich nicht nein sagen. Das ist, um mit Freund zu reden, eine lässigste Fixierung. (Vorhin im Auditorium, das der Vorsitzende streng verweist; übrigens verweist er auch den Angeklagten.) Ansonsten, verzeihen Sie mich recht, bin ich so gut wie unempfindlich. Aber ein Auto, wenn es schlan-



Lücke

„Siehst du, Albert, die Sonne kostet sogar bei uns in Deutschland noch nichts!“
„Nur nicht so laut — Dietrich hat'se bisher bei den Steuern übersehen!“



Die Briefmarke wird durch den Automaten abgebaut!

„Und ich Arme darf nicht einmal mehr zum Stempeln gehn!“

und raffig ist, — nein, ich kann einfach nicht anders (losse und verschämt): — ich muß es haben ...“

Ein Schöffe (der sichtlich Vergnügen an dem Humor der Situation gefunden hat): „Na, na. Das mit Schlantheit und Rasse Ihrer Liebesobjekte — also gar so wahlberühmt sind Sie darin ja eigentlich nicht. Das Ding, worwegen Sie heute hier stehen, war eher klump und gewöhnlich, geradezu lastwagenmäßig.“

Der Angeklagte: „Ja ... das sind eben die Myrrinde des Liebeslebens. Es zieht einen manchmal zur fetten Gewöhnlichkeit. Das

passiert auch den subtilsten Naturen. Etcinernn Sie sich etwa an Goethe und seinen Detttschah.“

Der Vorsitzende (böje): „Sie! Umverschämtheiten lasse ich mir da nicht bieten!“

Der Angeklagte (leicht gekränkt): „Aber ich schildere doch nur meinen anormalen Seelenzustand. Im übrigen beantrage ich, Magnus Hirschfeld als Sachverständigen einzunehmen.“

Der Vorsitzende (schon wütend): „Abgeschnt. Uns werden Sie nicht zum Narren halten! Sie sind nichts als ein raffiniertes Gewohnheitsdieb. Sie sind ja schon viertmal in flagranti beim Autostehlen erwischt worden!“

Der Angeklagte: „Unglücklicherweise bin ich dazu eben auch noch polggam veranlagt, Herr Präsident. Wer das nicht ist, werje nur ruhig den ersten Stein auf mich.“ (Schwoje plötzlich.)

Der Vorsitzende (rettet sich vor dem mühsam unterdrückten Prusten der Schöffen ins Jurißische): „Den Tatbestand selbst geben Sie also zu?“

Der Angeklagte: „Selbstverständlich. Ein Kavallerie steht zu den Folgen seiner Liebesaffären.“

Der Vorsitzende: „Und glauben Sie, Milderungsgründe anzuführen zu können?“

Der Angeklagte (verträumt): „Es war ein Frühlingabend, meine Herren! Einer jener Abende, an denen es auch die Gesejle nicht hält... Und das Wägelchen vom jung und lester. Zierste sich auch gar nicht jehu... Und jo ist es eben passiert, meine Herren... Ich konnte nicht anders.“

Der Gerichtshof verkländert nach kurzer Beratung Schuldspund und Strafe, die übrigens recht satzig ausgefallen ist. — Der Vorsitzende: „Nehmen Sie die Strafe an?“

Der Angeklagte (ernst und würdig): „Ja, wohl. Aber erlauben Sie, daß ich mich als Opfer der gebähligsten Evidenz fühle, mit der unsere Gesellschaft noch immer die dunklen Abwege unserer Erotik betrachtet.“

Und würdevoll, wie es Mächtigern geziemend, ließ sich der Autor über aus dem Saale ins Ritzchen führen. Als er aber an der Journalistenbank vorbeikam, lächelte er zwinkernd und flüsterte: „Die sind ja zu doof für moderne Psychologie!“

Erinnerung an die Militärzeit

„Eag'n E' amoi, Herr Huaber, wo hab'n denn Es eigentli deant beim Militär?“

„Amo simpanenzig bi i e'g'ruckt beim küniglich zwoten bayerischen schwarzen Reiterregiment. I sag' Eahna bloß dös oane, das war ein schneidiges Regiment, was a es auf der ganzen Welt no nia net geb'n hat! Auf die Knie san dös Madln vor oam unanand', g'ruetsch, daß a Kind von oam kriagn'. Heut' hab' i koa Zeit', hast jehende g'sagt, aber vielleicht werde ich mie übermorgen erlauben, gnädiges Freilein! Da hat dös Zivilistenagogsch nie g'lada g'habt, wissen E' was, i hab' sojar einem Herrn Amtschichter se' G'schoß ausg'schpannt! Alois, hat's g'sagt, du riechst so bezaubend nach Pferd, und dös brauch' i für mei' G'müt. Heimich ist zwar ein braver Mann und möchte mie von Herzen gerne ein trautes Heim bieten, aber die roten Streifen an deinen göttlichen Beinen haben es mie angetan, vasschests, Veis! Ja, ja, da hat's nie geb'n, wannst in der Sonntagsvorant promeniert bist und hast dein Pallasch auf a Pflester hi'g'hauf, daß d' Funken aufschspritzt san. Da san dös Weiber glei ganz irrsinnig wood'n. Ich habe nichts dagogen', hat inder Herr Rittmeister g'sagt, wenn ihc mit der weiblichen Bevölkerung in guten Beziehungen steht, denn das hebt den Ruf des Regiments! Ja, ja, war ein feiner, ein schneidiger Herr, inder Herr Rittmeister. I sag' Eahna, der hat auf der Reitbahn mit Koschbo'n auf ins g'schmissen, was wann's bageln tat'. Du Himmilbergepfottesackments Baueremann, du g'schetter, hat er g'schriem, maosch i di pfer g'tod vom Gaul abstrich, du g'hörst ja glei mit hochem Voam in Sattel ein'pict, bis d' dahungerst, Hanwurfsch, traugric, mit an Koschbo'n g'hörst kriegerischli dajschossen und dei Veich' in die zwoite Klasse des Soldatenstandes verjert. Ja, ja, das sind Erinnerungen, die man sein Leben lang nicht vergißt, und wannst d' hundert Jahr alt wercst, an die selige Zeit beim Militär maosch g'ruet-

denta, bis dir der Veteranenverein den lesten Japsenstreich in's Grab einklappt. Und wia i entlassen wood'n bi vom Militär, da hat mir der Herr Rittmeister no amoi d' Hand geb'n und g'sagt: „So an g'scherten Baueradl möcht' i gern ang'malt in mei'n Spejsgimmer hab'n. Leben Sie wohl, guter Mann!“ So leutliche Vorjehste gibst ja heut' gar nimmer.“

„Jest i bi bei der Infanterie e'g'ruckt anno viercanenzig. A Mußi hab'n mir g'habt, Es, da san d' Madln glei im Fremod an's Kreiter zuanig lossa, wann inder Regiment daberemma is. Hast mir auszuacha braucha, welschens d' Mutter von dein Kind sei sei. Und nach 'm Parodemasch hast glei woa bis zum Japsenstreich hab'n kinna. Wenn ein Soldat in Dienste stramm ist', hat inder Herr Hauptmann g'sagt, da maq ihm außerdienlich so manches nachgesehen werden, eine Alimentsationslogge ist nicht halb so schlimm, wie ein schlechter Gewehrgriff!“

War überhaupt ein geheimer Mann, inder Herr Kompanieführer. An deinen Eitelkeit fehlt ein Nagel! hat er amoi zu mie g'sagt, „Denke dir

man ein Armeekorps, bei dem jedem Manne ein Eitelkeitsnagel fehlt, und wie werden den nächsten Krieg verlieren. Damit wie ihn aber gewinnen, gebe ich die drei Tage Mittelackerz, um über des Hejagte nachzudenken!“ Recht hat er g'habt, inder Herr Hauptmann, da misassen ja scho glei fuchz'n die Zentner Eitelkeitsnagel g'fehlt hab'n, daß mir den Krieg verlor i hab'n! Was heißt denn da dös ganze Strategie, wann's bei die Eitelkeitsnagel ausläßt! Hab'n inder Hauptmann g'früh pensjoniert, jinst war'n mie anno vierzich nach Paris einmarschieret. — Und einen Eerschanten hat inder Kompanie g'habt, das war auch ein schneidiger Mann. Ein Mensch, hat er g'sagt, der beim langsamen Schritt nicht sein Geseß mitnimmt, bring's nia zu was im Leb'n, aus dem weed höchstens ein Beamter oder ein Verrecherer! „Wußt i net glei mitnemma, dein A... Dredhammi, wofschachta, hat er g'schriem, oder i deag die's Eritens woche dein unananda bis zum Löwenkopf! Mit an rosthigen Transjieremjese g'hört er die vom Prinzregenten selber obig'schneiden, halst jo net woaßt, was d' damit esjana maosch. Wozua hat dem inder Herrgott a G'säß hi'g'macht,

A. L. E. I. D.



Sturmzeichen

„Jetzt i sag' a so: Balist scho amoi nach drei Maß'n statt an Bier a Wasser saufs maosch, is bis zum Umsturz a nimmer weit!“

dem Menschen, als dafür, daß er's in langsamen Schritt wiederbringt? Ja, ja, das sind Erinnerungen!"

"No, a Infanterist wöch' i ja net um vui Geld g'wen sei, es hab' s scho glei auf zehn Kilometer gega 'n Wind g'schmucka, wam's presijet hat."

"Och, tuan E' Cahna sei halten, Herr Kamerad, wann es Kopfweinschüttler dahersoumna seids, host ja scho glei g'moant, a ganzer Misthaufen ruckt o!"

"I sag' halt all'wei, mit an Infanteristen kam ma net bekehr'!"

A. W.

Mondäner Sport

Bei dem Match gegen die schottische Nationalmannschaft war alles, was in der Wiener Gesellschaft eine Rolle spielt, am Sportplatz versammelt. Denn seit einigen Jahren zählt auch der Besuch sensationeller Fußballveranstaltungen zu den unvermeidlichen Pflichten der Gautoveler.

Jeh selbst hatte mich ausnahmsweise einen g u t e n Platz gelistet und saß nun, ein störender Fremdkörper, zwischen lauter vornehmen Fußball-Laien. Meine Nachbarn rückten merk-

lich von mir ab, denn mein Ängst stammte aus dem Jahre 1929 und ich war nicht einmal porzfämiert.

Als das Spiel begonnen hatte und der Schiedsrichter gegen die Schotten einen Strafstoß wegen „off side“ diktierte, klemmte mein Nachbar zur Rechten das Menekel fester und wandte sich, hochzitavoll nährend, an mich:

„Sagen Sie mal: warum pfeift der Schiedsrichter, ich habe doch gar keinen Nobbeitsakt gesehen!“

Jeh sah ein paar Duzend Augenpaare auf mich gerichtet. Und da sagte ich, einer plöplischen

Gasmaskenladen in Berlin eröffnet!

Herbert Marxen



„Diese reizende Gasmasker kleidet Sie ganz entzückend, — vielleicht daß gnädige Frau noch etwas rouge auflegen?...“

Eingebung folgend: „Bedauere sehr! Ich verstehe auch nichts vom Fußballspiel!“

Von diesem Moment an behandelte man mich mit ausgesprochener Hochachtung. Meine Nachbarin zur Linken lehnte sich sogar ungeniert an mich an. Ich war gesellschaftsfähig geworden.

Salpeter

Der Präsident

Baron Louis Rothschild, der Präsident der Österreichischen Kreditanstalt, huldigte wieder einmal im Kreise seiner hochadeligen Partner seinem geliebten Volkssport.

Pflichtig — so erzählt man sich — hielt ein

elegantes Auto vor dem Golfplatz und hereinströmte, krebstrot vor Erregung, der Zentraldirektor der Kreditanstalt.

„Herr Präsident“, stammelte er mühsam, „die Bilanz — — hat ergeben, daß unser gesamtes Aktienkapital verloren ist, und die Aktien dazu!“

Die furchtlichen und gräßlichen Polospieler blühten ziemlich erstaunt drein. Der Baron Rothschild aber klemmte sein Monofel ins Auge und sagte vorwurfsvoll: „Wie oft habe ich Ihnen gesagt, lieber Direktor, daß ich am Sportplatz nicht mit geschäftlichen Angelegenheiten belästigt werden will!“

S—r.

Stätte der Kunst

In einem nicht näher zu bezeichnenden, nur für Herren bestimmten Det eines Reichenhaller Kaffeehauses ist eine große schwarze Tafel angebracht, welche an oberer Rand die folgende Inschrift trägt:

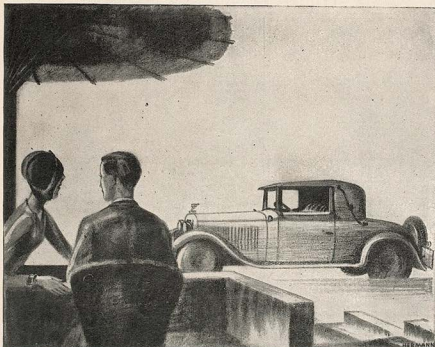
„Arbeiten, die es lieben, sich an solchen Deten zu betätigen, werden gebeten, hier zu diese Tafel zu bemühen. Kreide am Büfett erhältlich.“

v. H.



Der Reporter

„So ein Pech, für die Abendausgabe 4 Minuten zu spät!“



Freude an Ihrem Wagen

Gewiss, es gibt viele schöne Wagen, gnädige Frau. Aber Sie brauchen ein Fahrzeug, auf das Sie sich verlassen können — in dem Sie sich sicher fühlen. Jeder Wanderer Fahrer wird Ihnen bestätigen, dass er sich nach unverhältnismässig kurzer Zeit mit seinem Wanderer ver wachsen fühlte. Nur aus diesem Gefühl unbedingter Sicherheit kann Ihnen echte ungetrübte Freude an Ihrem Wagen erwachsen.

WANDERER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1931 / JUGEND Nr. 27



Die Überreste

„Jessamarandunjosef, jetzt is d'Summafrischlerin aus der Haut g'fah'n, des hat s' jetzt von dera m'istelfz Sonnabaderel!“

In der Kürze ...

Herr Citroën macht sich gern über sich selbst lustig. In einer Bar in Deauville erzählt er einigen Freunden folgende Anekdote: Eines Morgens wird er von einem Unbekannten ans Telefon gerufen, der durchaus darauf besteht, daß er persönlich an den Apparat kommt.

„Hier Citroën, was wünschen Sie?“ fragt Herr Citroën.
„Ich möchte gern wissen“, fragt der Anrufer, „ob es wahr ist, wie man erzählt, daß einmal ein Citroën-Wagen in sieben und einer halben Minute fertiggestellt worden ist?“

Herr Citroën weist sich stolz in die Brust.

„Ja, das stimmt durchaus“, entgegnete er.

„Dann“, läßt der Unbekannte sich traugig vernehmen, „dann muß es da s' Auto sein, das i' ch gekauft habe.“ S.-H.

Großstadtgefahren

Frau von Ete auf Petete reist mit ihrem Gatten zur Agrarwoche nach Berlin. Ete leidet an unausgesetzter Angst, daß „Einen“ von ihnen beiden in dem Kundenbabel etwas zustofen könnte. Abends sind sie zusammen im Theater. Wie viele gemalte Frauen dort sind! Und alle wollen ihren armen, unschuldigen Gatten verführen!

Als das Stück zu Ende ist, gehen sie hinaus. Im Gedränge des Ausgangs verliert Frau von Ete einen Augenblick den Arm des Gatten. Draußen aber handelt sie sich eifrig wieder bei ihm ein und spricht: „Nicht wahr, lieber Schatz, jetzt gehen wir doch gleich nach Hause und ins Bett?“

Als sie nicht sofort die Antwort bekommt, blickt sie auf und — in ein fremdes, behaglich grinsendes Männergesicht!

Im selben Augenblick schreiet auch schon Herr von Ete ein und handelt ihren Arm aus dem des fremden Mannes ab und hinein in den angekauften — — — T. S.

Kopf-Schuppen?



Sie brauchen sich wirklich nicht mehr über Kopfschuppen zu ärgern. Seitdem es „Glen-Sul-Tan“ gibt, liegt es an Ihnen, sich von dieser für Frauen und Männer gleich unangenehmen Plage auf die einfachste Weise zu befreien.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß Kopfschuppen durch Milben entstehen, die außerdem Haaraustall, oft bis zur vollständigen Glatzenbildung, nach sich ziehen. Lassen Sie es sich eine Warnung sein. Ganz abgesehen hiervon, sind Kopfschuppen eine außerordentliche Belästigung für jeden Menschen, die er schnellstens abstellen muß.

Wo „Glen-Sul-Tan“ erscheint, da müssen die Kopfschuppen weichen!
Glen-Sul-Tan Werk Altona-Elbe, Heinrichstr. 15

Der Gebrauch von „Glen-Sul-Tan“ ist der denkbar einfachste. Es genügt eine einfache Einreibung der Kopfhaut mit „Glen-Sul-Tan“.

Sie werden erstaunt sein, wie schnell und gründlich der Prozeß vor sich geht. „Glen-Sul-Tan“ ist nur direkt vom Werk gegen Voreinsendung oder Nachnahme zum Preise von RM 3.— für die Original-Tube zu beziehen. Nur auf diese Weise können wir Sie vor Fälschungen und Nachahmungen und den damit verbundenen Mißerfolgen schützen. Eine genaue Gebrauchsanweisung liegt einer jeden Packung bei.

Wesensverwandte Menschen finden sich durch „Das Reichs-Erz Berlin-Charlottenburg 41, Näheres geg. Rückporto.“

Schroth-Kur

Dr. Meißner Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Prosp. fr.

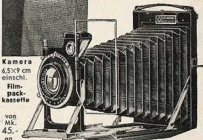


Neues **Hellverfahren** für fast alle Leiden (auch Stoff-
erb. Leid. mögl. Lehrer K. Buchholz, Hannover, Lavesstr. 62

Patent-Etui-Kamera



So bequem läßt sich dieser Apparat in der Tasche tragen, dabei ist er sehr leicht und verblüffend stabil. Die P.E.K. ist universal als Plattenkamera und handlich wie ein Rollfilmapparat.
Druckschrift zu. kostenlos.



Kamera
6,5 x 9 cm
einschl.
Film-
pack-
kassette

von
Mk.
45.—
an

KAMERA WERKSTÄTTEN
GUTHÉ & THORSCH DRESDEN-Å BRENNSTR. 106

**Inserieren
bringt Gewinn!**

Soziales Gefühl

Wir sollten abends Bridgeseßte haben. Also ging ich zur Frau Keifflinger, unserer bewährten



Konditorin, und verlangte getunkte Kastanien. Die sind nämlich bei der Frau Keifflinger besond'ers delikate.

„Luz m' wä'klich led“, sagte bedauernd die Frau Konditorin, „aber so leichtverderbliche Sach'n kann i' jetzt im Sommer net erzeng'n! Schaun S', gnä' Herr, wann i' solchene Kastanien mach' und f' net sofort verlauf' — in vierzwanzig Stunden san s' schönlich und dann kann i' nur mehr an die armen Leut' verschenten!“

spr.

Aus Sachsen

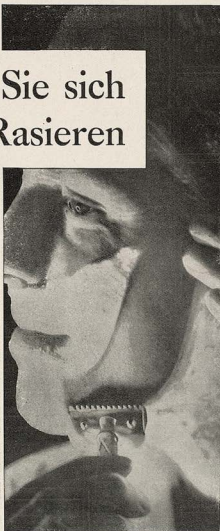
Beschwignen Schmittes geht Mädeich auf die Lüz zu, an der Niill Niill geschriben steht.

Die Lüz ist zu.
Mädeich wohnt von hinnen.
Kommt nach drei Minuten wider.

Die Lüz ist zu.
„Ist hier eigentlich jemand?“ fragt Mädeich.
„Ob hier jemand ist?“ Nein. „Im Gähn-deil“, erönt es von innen.

K. M.

Wollen Sie sich das Rasieren erleichtern



Halten Sie sich ein für allemal an folgende grundlegende Regeln: Erst das Gesicht mit warmem Wasser und Seife abspülen. Dann beim Einseifen den Schaum gut verteilen. Die Schneide an der Schläfe einsetzen und die flache Wange mit einem leichten diagonalen Strich rasieren. Das übrige Gesicht so rasieren, daß die Schneide immer schräg zum Barte steht. Beim ersten Mal mit dem Strich, beim zweiten Mal gegen den Strich rasieren.

Aber nur eine echte Gillette Klinge dabei verwenden. Gillette Klingen sind aus bestem, zähelastischem Stahl und so haarscharf, daß sie den härtesten Bart leicht und glatt wegnehmen.

Echte Gillette



Rasierapparate und Klingen

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. M. B. H., HAMBURG 1

Unsere Broschüre über das Rasieren kostenlos von obenstehender Adresse zu beziehen

Garmisch-Partenkirchen

JUGENDLANDHEIM

Landerziehungsheim f. 30 gesunde Jungen. Staatl. Gymn. u. Realsch. a. Ort od. Heimkurse all. Schulart. 8 Lehrkr., Sportlehr., Skihütte (1300 m). Vorige Ostern bestand, alle 13 Prüfl. Auch Ferienbetrieib. Kindärztl. empfl. Prosp. u. Refer. gratis. Ref. 2072. W. Daltze.



Schöne weiße Zähne

Nach ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und meine Hochachtung über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und merke ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. G. Weidelt, Sch. . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Versuchen Sie aber auch Chlorodont und werden Sie Ihren Erfolg baldig prüfen.

Der große

Irrtum der Medizin

Blutfülle, Herzleiden, Epilepsie, Lungenemphysem, Zucker usw. heilbar durch Blutdruckkorrektur von

Dr. Frz. Reichert
München, Friedrichstraße 17
Preis 7 M. 2. Auflage
G. Hirsh Verlag AG., München 2 10
Hernerstraße 10

Größer werden

kann jedermann bis zum 30. Lebensjahre durch die natürliche „Maxilla Gray“ Erfolg garantirt. Diskr. Auskunft kostenlos
C. Lander, Hamburg 36, 79, Schillerstr. 132



Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Schriftleitung der „Jugend“.

Nervenschwäche

der Männer, Gefühlskrisen der Frauen heilbar unter Garantie „NEUROGIN“. Kurpackung M. 5.40
Nachnahme. Prospekt gratis.

Chem. Laboratorium HEKA, Altbach a. N. R.



ZOO

Wer sie kennt, schätzt sie

die Zoo-Spiele der Zoo-Kunst; sie eine echte Münchener Spezialität, voll Ursprünglichkeit und Humor, lassen sich diese Holzfiguren in jede beliebige Stellung bringen...

ZOO-KUNST, MÜNCHEN 50, Gotzingerstr. 52/54.

Trinkt Fachinger, Staat, Fachingen ist tatsächlich von größter Bedeutung für die Gesundheit. Der Brunnig regt den Appetit an, fördert den Stoffwechsel...

Das schönste Bilderbuch

für nur 1 Mk. 3.— ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke...

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel oder durch den untenzelnannten Verlag:

G. Kirch Verlag AG, München 2 Nord Herrstr. 10

Damen und Herren

in Südafrika, Amerika etc. wünschens. Briefwechsel durch Bonafide Correspondence Bureau...



Verlangen Sie sofort per Postkarte gratis u. franco Brosch. „Ankerleiste“.

Anglo-Zentrale, Hesse 25

SITTINGESCHICHT alle bed. Werke v. Fuchs Altmacht Wolf, Weber herrschaft u. v. v. biling in Antiquariat auch gegen geringe Lesgebühren...

Nichtraucher

Innenhalb 3 Tagen durch Brieflich empf. Mitteln, Dauerwirkung garantiert. Auch gratis u. r. durch Lothar Freund, Leipzig C1, Postfach 785.

Lektüre

bei Art. Magale-Gemeinde, Berlin SW 48 (2) RM 0,30 Rücknummer erwünscht.

PHOTOS

Einzel-, Doppel- u. Gruppenaufnahmen nur Schließfach 37 Berlin W 5, E. Myster RM 1, Sendung 5.— und 10.—.

GRATIS

MUSTER unserer Privat-Aufnahmen gegen 30 Pfg. in Marken. Ernst Matthieson Buchverlag U 36



Volle Büste

Schöne feste Formen in 4-6 Wochen durch meine wertvolle Massage-Creme...

Dr. Dose M. 4.— frei Haus u. diskret nur durch Frau M. Recke, Sanitätskass., Bremen N. Ackerstr. 10.

PHOTOS!

Hochinteressant! Diskrete Sendungen von Mk. 3.— an Verschiedene Privatleute Rückporto. Franz Behld, Berlin-Steglitz, Schill, 41

KRAUEN

verlangen gratis hygienische Aufklärungschrift. Versand Dresden-A 14, Postfach 7.

MEISTER-AKTIVUS

Erwachsene erhält. Porto Sammler-Offerte und gütliche Sammler-Ansprüche. Sendung Mk. 10.— an, neu, Umtausch. Versand „Eros 10“, Berlin N. 4, Postfach.

Pariser Privatphotos

s. seltene Sammlungen. Privatdrucke Bücher f. Sammler, auch lehrer. Man weiß. Manesse-Sammlerliste. Meitner-Buch-Vers., Bonn.

Derlobte! Eheleute!

Zerstört nicht Euer Liebesglück durch „Mitteln“ oder gar durch verbotene Eingriffe. Das sicherste Schutzmittel für Mann Frau...

Dr. Grottel, Berlin 10, Postfach 100 372. WILHELM PREUSTEN, Berlin S. O. 14, Schmidtstr. 7.

Ich verleihe!!

Alle Souzwerke, Erotik überall hin, geringes Lesegeld! Verschiedene Ausk. Listen, gegen 60 Pfg. in Briefmarken. FRANZ REINFELD, Lehrverand, Berlin-Steglitz, Schließfach 41.

Fromms Act

Artikel (5 St.) erh. 50. Unzufällig geg. Einsetzung v. RM. 2,15 auf Postcheckkonto 140 372.

Eheleute!

erhalten Preisliste Nr. 43 Ob. hygienische Bedarfsartikel u. Gummiwaren jed. Art gratis. Versandhaus 50 Frauenbadstr. S. O. FICKERT Hamburg 17, Sillemstr. 41

Alle Männer

Ich möchte schlichter Jugend-Gewohnheiten, Ausbreitungen u. Folgen des Schwelgers. Aussetzen Karte zu leihen haben, wollen kostenlos versenden. Ich leichweise u. aufrichtiges Bedenken. Preis 100 Pfg. in Marken. Folgen u. Aussetz. von Heiliger-Nervenschwäche. Preis 100 Pfg. in Marken. Verlag Strauss, 66, Hesse-Schweid.

Momentfotos

überlassen. Lektüre. Sammler (Kamer) fragen. Preis 490 Pfg.

Manneskraft

wenn vorliegen, wird gegen wiedererkauf durch Dr. med. Spiegel imp. Art. Brosch. u. Aufg. 50 Pfg. in Marken. Verlag HYGIEA, Wiesbaden 2, Postf. 22.

Erfolgreiche Hautkuren

ersetzen kostspielige und zeitraubende Badekuren. Gerade heutzutage ist das sehr wertvoll, denn in diesen unschlüssigen Zeiten ist nicht jedermann in der Lage, Hunderte oder Tausende für Badekuren auszugeben...

Philippburger Herbaria-Kräuterheilmittel

welche jederzeit und überall ohne Benützung durchgeführt werden können. Philippburger Herbaria-Kräuterheilmittel sind wirksame Mischungen glücklicher Pflanzen...

Table with 2 columns: Nr. and Anzuwenden bei: listing various ailments like Appetitlosigkeit, Magenwache, Arterienverkalkung, etc.

Gegen jede dieser Krankheitsgebelte werden die Philippburger Herbaria-Kräuterheilmittel nachstehenden fünf verschiedenen Verbruchsarten...

Philippburger Herbaria-Kräuter-Tees. Altbewährte Spezial-Heilkräuter-Mischungen. Tausende von Dankschreiben Große Beliebtheit. Preis je nach Sorte RM. 3.— pro Paket.

Philippburger Herbaria-Kräuter-Pulver. Aus Herbaria-Kräuter-Mischungen hergestellt, sehr wirksame Kräuterpulver. Wirksamer als die im Handel befindlichen ungemischten Kräuterpulver...

Philippburger Herbaria-Kräuter-Tabletten. Aus Herbaria-Kräuterpulver hergestellt. Überall einfach und unauflällig einzunehmen. Ermöglicht den Durchgang der Kräuterkur ohne Benützung. Packung mit 200 Tabletten RM. 3.—.

Philippburger Herbaria-Kräuter-Kapseln. Mit Herbaria-Kräuterpulver gefüllte, kleine, leicht und bequem einzunehmende Kapseln. Die besten Kräuter-Verbrauchsarten, die ohne unangenehmen Belagschmack viele Anerkennungen. Kleine Packung RM. 3.—, Doppelpackung RM. 5.—.

Philippburger Herbaria-Kräuter-Säfte. Von frischen Pflanzen abgepreßte Kräuter-Rohstoffe mit dem gelindesten Alkohol gemischt. Die besten Kräuter-Verbrauchsarten, die ohne unangenehmen Belagschmack viele Anerkennungen. Kleine Packung RM. 3.—, Doppelpackung RM. 5.—.

Herbaria-Kräuterparadies, Philippburg 478 / Baden. erfolgt jederzeit die jeweils zuständige Depot-Apotheke. (Ab 3 Packungen portofrei)

Die Diktatur

Erich Wilke



„Alle Not hat von heute an ein Ende! Wer trotzdem verhungert wird eingesperrt!!“